

Pressekonferenz des Staatssekretärs
am 7. Mai 2004 um 15.00 Uhr

im Klinikum der Justus-Liebig-Universität Gießen
anlässlich des Produktivstarts des Virtuellen Studiengangs Medizin

- Es gilt das gesprochene Wort -

Anrede,

der Virtuelle Studiengang Medizin geht im kommenden Sommersemester 2004 mit rd. 30 Online-Kursen in Betrieb.

Sie werden an den drei Medizin-Fachbereichen in Gießen, Marburg und Frankfurt angeboten – eine Übersicht über die einzelnen Kurse und die jeweils zuständigen Hochschullehrer finden Sie in Ihrer Pressemappe.

Dies ist das erste Ergebnis eines landesweiten Projektes mit dem Namen k-MED (Knowledge based medical Education) – also zu deutsch: Wissensbasierte Medizinausbildung – das im Jahr 1999 vom HMWK ins Leben gerufen worden ist und mit einem Pilotprojekt an der Universität Gießen begann.

Seither haben 17 Lehrstühle aus 7 hessischen und außerhessischen Hochschulen mit insgesamt 80 Projektmitarbeitern drei Jahre lang medizinische Wissensmodule entwickelt, multimedial ausgestaltet und mit Prüfungsfragen und Fallbeispielen versehen.

Ziel des Projektes war und ist es, den Studierenden die Möglichkeit zu bieten, neben den Präsenzveranstaltungen in der Medizin sich den Prüfungsstoff in anschaulicher und leicht verständlicher Form selbst anzueignen, wobei dies zu Hause, in der Hochschule oder auch integriert in eine Veranstaltung erfolgen kann.

Dabei sind wir von der Prämisse ausgegangen, dass es für die Studierenden von Vorteil ist, wenn sie während ihres gesamten Studiums mit einem System arbeiten, das sie schon kennen – d.h. also in jedem Studienfach und Studienabschnitt Online-Kurse vorfinden, die sie selbstständig bearbeiten können.

Aus diesem Grund war es unser Anliegen, möglichst flächendeckend, in allen theoretischen und klinisch theoretischen Fächern des grundständigen Studiums Online-Kurse und Wissensmodule anzubieten, die ein Student – je nach seinem aktuellen Wissenstand – individuell nutzen kann.

Dabei hat er jederzeit die Möglichkeit, zwischen unterschiedlichen Wissensgebieten hin und her zu wechseln und sich so – auch mit Hilfe von Ontologien und Testfragen – sein Transferwissen, das er später als Arzt benötigt, selbst zu erarbeiten und zu vertiefen.

Denn gerade in der Medizin trägt die multimediale Aufbereitung des Wissens mit Bildern, Ton, Film und Animationen stark dazu bei, dass Abläufe im menschlichen Körper, Krankheitsbilder oder Heilungsprozesse sehr viel leichter und schneller erfasst und erlernt werden können.

Wie Sie sehen, kommt es uns also in erster Linie auf die Verbesserung der Qualität des Studiums an – aber auch sehr deutlich auf die Quantität und Konsistenz des medial verfügbaren Wissens. Aus diesem Grund haben wir auch erhebliche Anstrengungen in die Koordination, die technische Basis, das einheitliche Design und die Evaluation der Ergebnisse investiert.

Bereits in den letzten zwei Semestern konnten rd. 1.000 Studierende testweise unsere ersten Pilot-Kurse nutzen und bewerten. Dabei hat sich gezeigt, dass diejenigen Studierenden, die sich mit k-MED auf ihre Prüfungen vorbereitet haben, im Durchschnitt eine halbe Note besser abgeschnitten haben, als die anderen. – Allein für dieses Ergebnis hat sich unser Einsatz schon gelohnt.

Klar ist aber auch, dass diese 30 Kurse, mit denen wir zum SS 2004 unseren Betrieb beginnen, nur ein erster Anfang sein können. Denn momentan haben wir noch 644 Module in Arbeit, die in den nächsten zwei Jahren zum Einsatz kommen und in die Curricula integriert werden sollen.

Dabei ist es mir besonders wichtig, dass die gute Kooperation der Hochschulen, die dieses Projekt bisher getragen hat, sich auch in der Lehre fortsetzt. Das bedeutet, dass bspw. die in Marburg entwickelten Kurse auch in Gießen und Frankfurt eingesetzt werden und umgekehrt. So werde ich meine weitere Förderung ab 2005 sicherlich auch davon abhängig machen, wie gut diese Einbindung der Projektergebnisse in die Lehre aller drei Medizin-Fachbereiche in Hessen funktioniert.

Anrede,

die erste Projektphase von k-MED, die am 31. März diesen Jahres zu Ende ging, wurde über 3 Jahre hinweg im Rahmen des Bundesprogramms „Neue Medien in der Bildung“ vom BMBF mit insg. 3 Mio. € gefördert. Das Land Hessen hat weitere 1 Mio. € zusätzlich bereit gestellt, um das Konzept, was in meinem Hause zusammen mit den Hochschulen entwickelt worden ist, mit dem erforderlichen technischen und pädagogischen Support anzureichern.

Nach Auslaufen der Bundesförderung finanziert in 2004 das Land Hessen das gesamte Projekt allein aus Landesmitteln mit rd. 900.000 € pro Jahr, um die Übergangszeit bis zur nächsten – angekündigten – Förderung des Bundes zu überbrücken. Denn einen Zusammenbruch des Projektes und den Verlust der kompetenten und eingearbeiteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können und wollen wir uns nicht leisten.

Ich sehe diese Fortführung des Projektes auch als Investitionsschutz, der bei vielen anderen BMBF-Projekten nicht gewährleistet ist. Denn wenn wir jetzt in der zweiten Projektphase die gesamte Infrastruktur und ein großes inhaltliches Fundament schon stehen haben, so kostet uns (bei rd. 1 Mio. € Förderung und 30 neuen Kursen pro Jahr) jeder zusätzliche Kurs je nach Umfang im Schnitt zwischen 10.000 und 40.000 €. Und die Wirtschaftlichkeit beginnt ja erst mit dem Einsatz: Wenn bspw. ein Kurs an drei Hochschulen jeweils sechs Semester lang im Einsatz ist, so hat er pro Semester zwischen 550 € und 2.200 € gekostet. Und bei rd. 2.000 Studierenden, die diesen Kurs in dieser Zeit durchlaufen, bedeutet das Kosten pro Kurs und Student zwischen 0,28 € und 1,10 €.

Aus diesem Grund ist es für die Wirtschaftlichkeit unserer Arbeit dringend notwendig, dass auch das BMBF sich seiner Verantwortung für die begonnenen Projekte bewusst wird und ein zweites Förderprogramm „Neue Medien in der Bildung“ ab 2005 zur Verfügung stellt. Wir

werden es dazu nutzen, mit den besten, noch bestehenden Medizinprojekten in Deutschland zu kooperieren und so unseren Fächerkanon zu vervollständigen.

Denn wir wollen ein medizinisches „Network of Excellence“ gründen, weil wir glauben, dass auch ein Virtueller Fachbereich Medizin ein Elite-Fachbereich sein kann. Für dieses Verbundprojekt wird von den hessischen Hochschulen ein wichtiger Beitrag zum Studium in Netzwerken geleistet. Die Vielfalt der Lernmöglichkeiten in der Medizin und dem Gesundheitswesen wird deutlich erhöht – und dies sollte letztendlich den Ausschlag für eine deutliche Verbesserung der Qualität der Lehre geben.

Anrede,

es ist mir natürlich bewusst, dass die Online-Lehre in Hessen nicht auf die Medizin allein beschränkt ist, und dass auch andere Fachbereiche es verdient haben, gefördert zu werden. So haben wir im Jahr 2000 eine Bestandsaufnahme bei allen hessischen Hochschulen gemacht und 124 Online-Projekte erfassen können, die die Professuren in erster Linie aus eigener Kraft entwickelt haben. Sie reichen von Online-Skripten im Internet bis hin zu großen Kooperationsprojekten wie

- „WINFOLine“ in Kassel
- „Linguistics Online“ in Marburg
- „Eurocom“ in Frankfurt oder den
- „Online-Campus Soziale Arbeit“ der Fachhochschulen Fulda, Wiesbaden und Darmstadt.

Darüber hinaus haben hessische Hochschulen seit dem Jahr 2000 an 39 Gemeinschaftsprojekten in Rahmen des Förderprogramms „Neue Medien in der Bildung“ teilgenommen, fünf dieser Projekte als federführende Hochschulen.

Hinzu gekommen sind außerdem 159 E-Learning-Projekte, die aus eigenen Förderprogrammen der hessischen Hochschulen entstanden sind, die jeweils zwischen 100.000 € und 500.000 € pro Jahr in die Entwicklung von virtueller Lehre investiert haben. Alles zusammen genommen sind also in den letzten vier Jahren aus den eigenen Mitteln der Hochschulen allein insgesamt 322 E-Learning-Kurse entstanden – ein Umstand, der auch ein Ministerium in Staunen versetzt.

Das Land Hessen hat diesen Prozess unterstützt, in dem es seit dem Jahr 2000 pro Jahr rd. 800.000 € für den Aufbau von Multimedia-Kompetenzzentren in den Universitäten bereitgestellt, die die Hochschullehrer vor Ort bei der Erstellung und Nutzung von Virtuellen Lernmaterialien unterstützen. Sie haben all diese Projekte und Aktivitäten zusammengetragen und im Internet veröffentlicht.

Wie Sie meinen Ausführungen entnehmen können, schlummert in hessischen Hochschulen ein Schatz, der gehoben werden will. Aus diesem Grund habe ich dieses Jahr ein Konzept entwickeln lassen, wie wir die Online-Aktivitäten in Hessen bündeln und zu größeren Studiengängen zusammenfassen können. Die so entstehende „Virtuelle Hochschule Hessen“ wird auch ein weiteres Förderprogramm beinhalten, welches außerhalb der Medizin Online-Studiengänge entstehen lassen soll. Es wird derzeit mit den Hochschulleitungen abgestimmt.

Die ganze Breite der erfolgreichen hessischen Projekte und die konkreten Pläne für eine „Virtuelle Hochschule“ werden wir Ihnen im Oktober dieses Jahres im Rahmen eines Symposiums vorstellen, zu dem wir auch die Bundesbildungsministerin Bulmahn eingeladen haben.

Anrede,

ich möchte zum Abschluss all denjenigen danken, die in den letzten 3 Jahren mit viel Engagement und Durchhaltevermögen an dem Projekt k-MED gearbeitet haben. Stellvertretend für alle 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ich hier nicht im Einzelnen erwähnen kann – auch wenn sie es verdient hätten - möchte ich noch kurz die besonderen Leistungen der einzelnen Hochschulen hervorheben, um Ihnen zu zeigen, dass die erfolgreiche, hochschulübergreifende Kooperation in Hessen schon lange Realität ist.

Ich danke insbesondere

- der Universität Gießen
für die Projektleitung, Federführung und Koordination der medizinischen Autoren und für die Pilotfunktion, die eine Menge zusätzlicher Arbeit gekostet hat, sowie für die Durchführung der Evaluation und die pädagogisch-didaktische Beratung
- der Universität Marburg
für ihr hervorragendes Engagement vor allem im Hinblick auf den Einsatz der Kurse in der Lehre, die Kooperation mit dem Klinikum Münster sowie für die erste routinemäßig durchgeführte Online-Klausur in der Bundesrepublik
- der Universität Frankfurt
für die Bereitstellung histologischer Schnitte als „Dienstleistung“ für andere Autoren, die Bereitstellung eines Autorenportals und die gute Kooperation mit den Pharmakologen in Gießen und Erlangen
- der Universität Darmstadt
für das technische Basissystem, die Durchführung einer umfangreichen Markterkundung und die Umsetzung der vielen kleinen und großen Extrawünsche
- der Fachhochschule Darmstadt
für das Design, den Medienbaukasten und alles, was an k-MED schön ist
- dem Hessischen Telemedia Technologie Center – htcc -
für das Projektmanagement, die Rechtsberatung und die viele Geduld mit all den anderen Projektmitgliedern, inklusive dem Ministerium.

Anrede,

ich hoffe, sie können erkennen, welche Leistung in diesem Projekt steckt und dass Sie – wenn uns der Finanzminister einigermaßen gewogen ist – auch in Zukunft noch viel von k-MED erwarten können. Ich würde mir wünschen, dass diese motivierende und sehr erfolgreiche Zusammenarbeit, wie ich sie in den letzten drei Jahren erlebt habe, auch beispielgebend ist für die künftigen Herausforderungen, die die hessischen Hochschulen auch in anderen Bereichen noch zu bestehen haben.

Ich dank Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.